



Cornelia Maute

im Interview mit Katja Schütt

DIE AUTORIN

Cornelia Maute, geboren in Tettwang am Bodensee, lebt heute mit ihrer Familie in der Nähe von Heidelberg. Von Kindheit an ist sie mit Natur und Garten, aber auch mit der Heilmethode der Homöopathie aufgewachsen.

Durch die Tätigkeit ihrer Mutter als Heilpraktikerin und deren Buchprojekt sind die Themen Pflanzen und Homöopathie in ihren Focus gerückt. Winzer, Gärtner, Landwirte, Bodenkundler und andere Pioniere auf diesem Gebiet sind von Anfang an geschätzte Weggefährten und begleiten sie bis heute.

Ihre Ausbildung zur Tierheilpraktikerin hat das Verständnis der ganzheitlichen Betrachtungsweise von Lebewesen erweitert.

Fortlaufendes Eigenstudium und der Austausch mit Fachleuten und anderen Begeisterten bringt die Weiterentwicklung der „Pflanzenhomöopathie“ voran.

Cornelia leitet den online-Beratungsdienst für Pflanzen und hält Vorträge und Seminare im In- und Ausland (www.maute-pflanzenhomoeopathie.de).

Aktuell erscheint ihr neues Buch „Naturgesunde Pflanzen durch Homöopathie“ beim GU-Verlag.

KS: Willkommen bei Hpathy, Cornelia Maute! Ich freue mich sehr, unseren Lesern eine der Wegbereiterinnen der Pflanzen-Homöopathie und ihre Arbeit vorstellen zu können.

Üblicherweise wird die Homöopathie zur Behandlung von Menschen und Tieren genutzt. Und obwohl Bönninghausen, der ja Homöopath und Botaniker war, auch Pflanzen behandelte, hat sich die Pflanzen-Homöopathie erst in den letzten Jahren rasant entwickelt. Wie kam es dazu?

CM: Ganz genau kenne ich die Geburtsstunde der Pflanzenhomöopathie nicht. Im Jahr 2009 ist die deutsche Ausgabe des Buches „Homöopathie für Garten und Landwirtschaft“ von V. D. Kaviraj erschienen. Der Autor ist leider 2013 verstorben. Er beschreibt, dass er eher zufällig zur Pflanzenbehandlung gekommen ist. Eine ähnliche Geschichte berichtet auch meine Mutter Christiane, die vor vielen Jahren eine verletzte, abgeknickte Pflanze erfolgreich mit Homöopathie kuriert hat. Dieses Missgeschick hat die Neugier entfacht, und so wurden weitere Versuche unternommen. Man könnte schon sagen, dass seit Erscheinen des Maute-Buches „Homöopathie für Pflanzen“ im Jahr 2011 eine rasante Entwicklung begonnen hat, denn bis heute wurden über 70.000 Exemplare verkauft. Außerdem ist die Idee, den eigenen Hausgarten ohne Gifte zu bewirtschaften, den Menschen immer wichtiger geworden. Und im Agrarsektor haben wohl Einige erkannt, dass sie bei vielen Problemen an Grenzen stoßen, und zwar sowohl mit konventionellen als auch mit biologischen Anbaumethoden. Das schafft Offenheit für neue Ansätze. Die Homöopathie zeigt hier einen neuen, nachhaltigen Weg auf.

KS: Was fasziniert Sie an der Pflanzen-Homöopathie, und wie kamen Sie dazu, diese zu Ihrem Beruf zu machen?

CM: Durch meinen ersten Beruf, ich bin Logopädin, habe ich mir das genaue Beobachten von Symptomen, das Erkennen von Ressourcen und eine individuelle Herangehensweise über viele Jahre angeeignet. Ich liebe es, Dingen auf den Grund zu gehen und ganzheitlich zu betrachten. Nachdem das Buch meiner Mutter Christiane erschienen war, habe ich mich intensiv damit befasst. Zusammen mit einer Handvoll Gärtner und Winzer entstand eine kleine Lerngruppe, die sich bis heute regelmäßig trifft und austauscht. Nach eigenen Versuchen an Pflanzen und neugierig machenden Rückmeldungen von Anwendern war ich schnell fasziniert.

KS: Viele Ihrer Kunden sind aus dem Ausland, so dass eine Beratung vor Ort eher selten stattfindet, und Sie über Ihren Online-Beratungsdienst Behandlungspläne für Hobbygärtner und Profis erstellen. Was sind für Sie die größten Herausforderungen, insbesondere bei der Fallaufnahme?

CM: Das ist, wie so oft, die Kommunikation! Jede Homöopathin und jeder Homöopath werden das sicher bestätigen, und zwar egal, ob es sich bei den Patienten um Menschen oder Tiere handelt. Bei den Pflanzen ist das ähnlich. Ausführliche Informationen und Fotos bilden zunächst die Grundlagen meiner Pflanzenberatungen. Im Idealfall bin ich mit den Kunden im fortlaufenden Austausch, wenn es sich um herausfordernde Probleme handelt. Und genau das ist für manche neu oder ungewohnt: ihre Pflanzen genau zu betrachten, Veränderungen zu registrieren und mir Rückmeldungen dazu zu geben. Aber die Anwender und Kunden erkennen schnell, worauf es ankommt, so dass wir auch über eine Distanz hinweg sehr gut zusammenarbeiten können.

KS: Arzneimittelprüfungen wurden bisher ausführlich nur am gesunden Menschen durchgeführt. Sie haben aber im Laufe ihrer Tätigkeit verschiedene Homöopathika in Ihrem Garten getestet, um herauszufinden, welche Mittel bei verschiedenen Erkrankungen der Pflanzen helfen. Gibt es Parallelen zwischen Symptomen von Menschen und Pflanzen, und bildet die Materia Medica menschlicher Arzneimittelprüfungen eine ausreichend sichere Grundlage, um aufgrund vorhandener Parallelen verschreiben zu können?

CM: Ich habe eine Arzneimittelprüfung an Pflanzen noch nicht durchgeführt. Die Auswahl der passenden Arznei für die Pflanze erfolgt anhand von Parallelen zu menschlichen Symptomen. So kommen z.B. bei Verletzungen wie Hagelschlag, Abschürfungen oder Schnittwunden zunächst die bekannten „Verletzungsmittel“ zum Einsatz. Pflanzen reagieren sehr stark auf Wettereinflüsse, daher werden oft die entsprechenden Modalitäten in Bezug auf Temperatur, Trockenheit oder Feuchtigkeit bzw. Nässe zugrunde gelegt. Außerdem haben wir entdeckt, dass klinische Anzeichen in die Mittelwahl mit einbezogen werden können. So sind z.B. blasse, hellgraue Zeichen nach einem Frostschaden ein typisches Symptom für Aconitum.



Grundsätzlich fragen wir uns nach wie vor, ob Körperteile und deren typische Symptomenbeschreibungen auf Pflanzen übertragbar sind. Ist die menschliche Haut zum Beispiel mit der Oberfläche eines Blattes vergleichbar? Oder sind die Wurzeln einer Pflanze, also die Verankerung, vergleichbar mit den unteren menschlichen Extremitäten, oder eher mit dem Mund, weil in den Wurzeln ja auch der wesentliche Teil der Nahrungs- und Wasseraufnahme stattfindet? Diese Überlegungen finde ich sehr spannend, jedoch haben sie bislang keinen nennenswerten Unterschied bei der Auswahl und der Wirksamkeit des passenden Homöopathikums gemacht. Insofern spielen diese Betrachtungen im Detail keine wesentliche Rolle - oder wir müssen dies erst noch lernen.

KS: Bei der homöopathischen Verschreibung für Menschen und Tiere sind die Geistes- und Gemütssymptome von herausragender Wichtigkeit. Welche Rolle spielen diese bei Pflanzen?

CM: Sie spielen eher eine untergeordnete Rolle. Ich denke, dass wir darüber noch zu wenig wissen. Einige wenige Mittel, wie z.B. Ignatia oder Natrium chloratum, kommen bei vernachlässigten, schlecht gepflegten Pflanzen zum Einsatz.

KS: Haben die bei Menschen und Tiere verwendeten Polychreste bei Pflanzen ein ähnlich breites Anwendungsspektrum?

CM: Ja, das sehen wir unter anderem bei Silicea, Sulfur oder Thuja, die zu den wichtigsten Mitteln für die Pflanzenbehandlung zählen.

KS: In Ihrem Forscherdrang haben Sie schon neue homöopathische Mittel zur Pflanzenbehandlung hergestellt und getestet. Nach welchen Kriterien entwickeln Sie diese?

CM: Es gibt bis heute nur ein homöopathisch hergestelltes Mittel für Pflanzen, welches wir Maute Rundum® genannt haben. Es ist beim Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit als Pflanzenstärkungsmittel registriert. Meine Mutter Christiane kennt eine sehr robuste, immergrüne Pflanze, die nie unter Schädlingsbefall oder Pflanzenkrankheiten leidet und zudem ein wahrer Bienenmagnet ist. Christiane dachte sich, dass diese Charakteristika hervorragend geeignet seien, um als Stärkungsmittel zu wirken. So entstand die Idee, diese Pflanze als Ausgangssubstanz für ein Homöopathikum zu verwenden.

KS: Haben Ihre Experimente mit Chara intermedia zur Algenverminderung und Schädlingsreduzierung positive Erfolge gezeigt?

CM: Dazu haben wir leider nur sehr wenige Rückmeldungen, und diese sind auch nicht zuverlässig positiv. Ich vermute, dass es noch zu selten getestet und zu unbekannt ist.

KS: Winzer, Landwirte, Obstbauern, Golfplatzbetreiber und viele andere schätzen Ihr Fachwissen zur homöopathischen Pflanzenbehandlung. Welchen Beitrag kann die Homöopathie zur Stärkung und Gesunderhaltung von Pflanzen und Böden leisten und wo sehen Sie die Grenzen der Homöopathie?

CM: Die meisten Pflanzen-Kulturbetriebe sind als Monokulturen aufgebaut. Wir sehen lange Reihen von Reben oder Obstbäumen und weit angelegte Rasen-Grünflächen, welche die Natur von sich aus in dieser Form nicht bilden würde. In solchen Anlagen kann die Homöopathie nicht ihre volle Kraft zeigen wie in einem Mischkultur-System

oder in einem bunten Garten mit kleinen Nutz- und Zierbereichen. Natürliche Mechanismen zur Dezimierung von Schädlingen oder Eindämmung von Pflanzenkrankheiten können in Monokulturen nicht oder nur stark eingeschränkt wirken. Zudem fordert die einseitige Nutzung den Böden eine ständige, konstante Fruchtbarkeit ab. Das Ganze ist auf Höchstleistung ausgelegt.

Hier sehen wir den Anteil der Homöopathie bei etwa einem Viertel, denn andere Maßnahmen wie Bodenbearbeitung, Fruchtfolgen oder Düngekonzepte spielen ebenso tragende Rollen. Was zunächst ernüchternd klingt, hat aber dennoch bei vielen Betrieben bereits zu einer allgemeinen Verbesserung des gesamten Systems beigetragen. Homöopathie wirkt auch hier stärkend und ausgleichend.

Die Grenzen sehen wir beim falschen Standort für eine Pflanze, bei extremen Witterungsbedingungen, bei komplett ausgelaugten, verarmten Böden ohne Bodenleben oder beim gleichzeitigen und kontinuierlichen Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln.

KS: Sie haben bereits an faszinierenden Projekten in Monaco und Teheran gearbeitet. Bitte erzählen Sie uns etwas über diese.

CM: Seit der Übersetzung des Buches in mehrere Sprachen und der Veröffentlichung unserer Website erreichen uns Anfragen aus vielen Ecken der Welt. Die Monegassen, durchaus bekannt für ihre umweltbewusste Haltung, wollten eine Beratung für ihren berühmten Rosengarten der Fürstin Gracia Patricia, „*Princess Grace*“. Die Aufregung bei Christiane und mir war groß, denn natürlich hatten wir noch nie zuvor 6000 Rosenstöcke „repertorisiert“ und behandelt. Wir wurden also eingeladen, den Garten vor Ort zu beurteilen und Behandlungspläne zu erstellen. Die Gärtner hatten sich zu unserer Überraschung mit Hilfe des Buches bereits gut in das Thema Homöopathie eingearbeitet. Zügig und motiviert konnten unsere Empfehlungen in die Tat umgesetzt werden.

Die Anfrage aus der Hauptstadt Teheran kam von einem Verlags- und Seminarhaus mit den Schwerpunkten Homöopathie, Alternativmedizin und Persönlichkeitsentwicklung. Unser Buch „*Homöopathie für Pflanzen*“ sollte ins Persische übersetzt werden. Bald war im Gespräch, auch Vorträge und Seminare über Pflanzenhomöopathie anzubieten. Die Zusammenarbeit und Kommunikation mit den Menschen waren so freundlich und einladend, dass wir ohne langes Zögern im Jahr 2018 einer Reise nach Teheran zustimmten. Außerdem hat die Universität von Teheran mit unserer Unterstützung einen wissenschaftlich begleiteten Versuch mit Homöopathie an Reispflanzen gestartet. Die Auswertung wurde in diversen Fachzeitschriften veröffentlicht. In den Folgejahren fanden auch online-Vorträge und Beratungen per Videokonferenz statt. Bis heute besteht eine offene und wertschätzende Verbindung zu diesen gastfreundlichen Menschen.

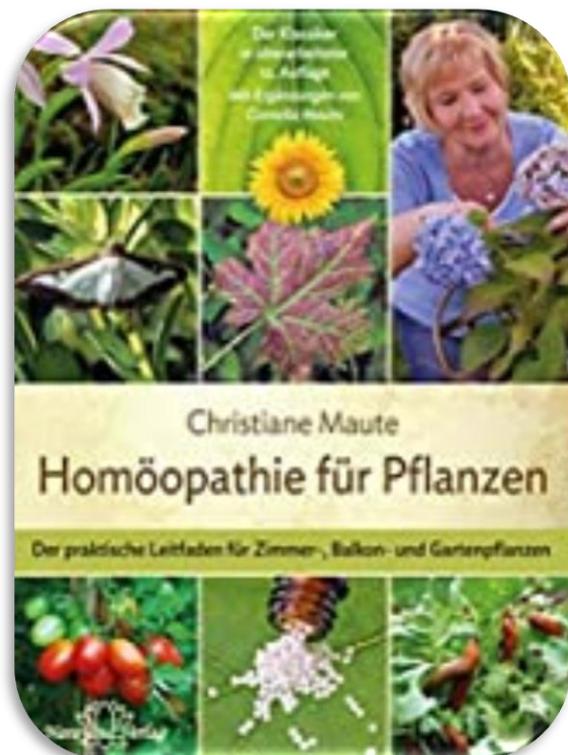


KS: Sie halten regelmäßig Vorträge und Seminare im In- und Ausland. Welches sind die hauptsächlichen Interessengruppen an der Pflanzen-Homöopathie, und wie ist die Resonanz?

CM: Die meisten Anfragen kommen von Organisationen, Verbänden und Vereinen, und zwar aus zwei Richtungen: Pflanzen (Weinbau, Agrar, Gartenbau) und Homöopathie. Die Resonanz ist sehr gut, denn mittlerweile verfüge ich über viel Bildmaterial, was sehr anschaulich zeigt, worauf Anwender achten können, und wie das entsprechende homöopathische Mittel leicht auszuwählen ist.

KS: Das von Ihnen und Ihrer Mutter Christiane Maute veröffentlichte Buch „Homöopathie für Pflanzen – Der praktische Leitfaden für Zimmer-, Balkon- und Gartenpflanzen“ erschien bereits in der 15. Auflage, wurde in zwölf Sprachen übersetzt und ist ein Bestseller. 2022 erscheint Ihr neues Buch „Naturgesunde Pflanzen durch Homöopathie: Die Selbstheilungskräfte der Pflanzen wecken. Für alle Garten-, Balkon- und Zimmerpflanzen“. Welches sind die wesentlichen Anwendungsbereiche der Pflanzen-Homöopathie?

CM: Beide Bücher sind für die Anwendung im Hausgarten und damit für den Hobbygärtner geschrieben. Die Homöopathie kommt zum Einsatz bei Witterungsschäden, Verletzungen,



Schädlingen, Pflanzenkrankheiten und Wachstumsstörungen. Sie kann vorbeugend und im Akutfall angewendet werden.

Im neuen Buch zeige ich die wichtigsten 16 Mittel, was für Einsteiger gut überschaubar ist. Außerdem erfolgt die Mittelfindung nicht anhand einer Modalitätentabelle, sondern mit einfachen Wegweisern bzw. „Entscheidungsbäumen“. Auch die Themen Bodengesundheit, Artenschutz, Klimawandel und Nachhaltigkeit werden im Rahmen einer ganzheitlichen Sichtweise einbezogen.

KS: Können Sie kurz ein Arzneimittelbild der homöopathischen Pflanzen - *Materia Medica* mit einem Beispiel vorstellen, um unseren Lesern einen Eindruck zu vermitteln?

CM: Die Mittel-Beschreibung für *Belladonna*, welches wir in der Potenz C 200 empfehlen, sieht für den „grünen Patienten“ wie folgt aus:



Die Pflanze zeigt plötzliche Symptome, die als Folge von kalter Witterung oder Sonneneinstrahlung, wie beispielsweise Wintersonne, auftreten. Man sieht dann an der Pflanze rötlich-braune Verfärbungen auf Blättern oder Stängeln. Auch ein Sonnenbrand hat diese Anzeichen zur Folge. Außerdem wirkt *Belladonna* stärkend nach langen Regenperioden, wenn die Blätter lange nass waren und daraufhin beispielsweise eine Pilzkrankung entwickeln. In der „menschlichen“ *Materia Medica* werden ähnliche Symptome und Modalitäten beim Fieberpatienten beschrieben.

KS: In welchem Zeitraum kann man bei Pflanzen mit Behandlungserfolgen rechnen?

CM: Schnellwachsende Arten, wie z.B. Gemüsepflanzen oder Stauden, zeigen nach etwa 5-8 Tagen, ob das homöopathische Mittel wirken konnte. Erkennbar ist das daran, dass geschädigte Pflanzenteile das tote Material rasch abwerfen, und zügig gesunde Triebe nachwachsen. Bei Schädlingsbefall oder Pflanzenkrankheiten kann beobachtet werden, dass die Stärke des Befalls deutlich nachlässt, oder eine komplette Gesundung stattfindet. Pflanzenarten mit langsamem Wachstum oder ältere Bäume reagieren oft nicht so schnell. Bei den Pflanzen-Senioren sieht man oft erst im Folgejahr, wie die Stärkung erfolgt ist.

KS: Haben Sie Erfolge bei schweren Pathologien wie Krebserkrankungen von Gehölzen?

CM: Solche chronischen, stark schwächenden Probleme wie Pflanzenkrebs oder auch Pilzbefall bei Gehölzen sind nach unserem heutigen Wissensstand nicht heilbar. Wir können vermuten, dass sich durch kontinuierliche homöopathische Behandlung die Lebenszeit verlängern lässt.

KS: Sie haben verschiedene Projekte im Weinbau homöopathisch betreut. Welchen Problemen sehen sich die Winzer ausgesetzt?

CM: Der Weinbau ist, wie oben schon beim Thema Monokulturen erwähnt, ein Hochleistungs-Ertragsanbau, was dauerhaft herausfordernd für Pflanzen, Boden und den Winzer ist. Im Weinbau ist natürlich keine Fruchtfolge möglich. Er ist, wie die meisten Kulturpflanzen-Betriebe, außerdem stark abhängig von Witterungseinflüssen. Neu auftretende Schädlinge wie die Kirschessigfliege können Erträge enorm mindern. Der Klimawandel bewirkt außerdem, dass Pflanzenkrankheiten früher oder massiver auftreten.



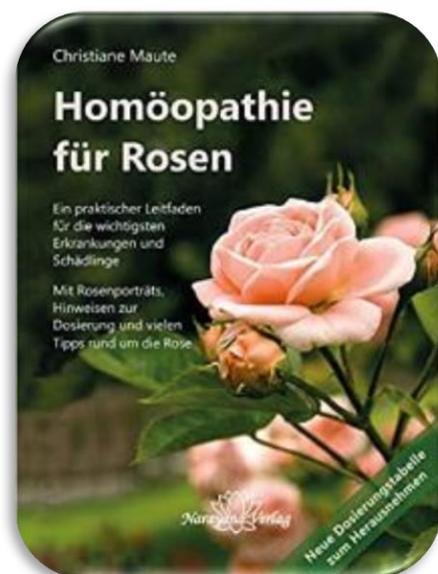
KS: 2015 haben Sie die Rosensträucher im Fürstentum Monaco behandelt. Außerdem haben Sie mit dem gärtnerischen Leiter des Rosengartens in Bad Wörishofen erfolgreich zusammengearbeitet. In der Rosenstadt Rapperswil in der Schweiz hat der Rosengärtner 2020 begonnen, die Homöopathie auf einem Versuchsbeet einzusetzen. Welche wesentlichen Erfahrungen konnten Sie bei der homöopathischen Behandlung von Rosen sammeln?



CM: Rosen und generell alle Sträucher und Stauden sprechen sehr gut auf eine frühe Behandlung an, und zwar gleich nach dem letzten Frost im zeitigen Frühjahr. Wenn man die auslösenden Faktoren für Schädlingsbefall oder Pflanzenkrankheit vom Vorjahr kennt, dann kann das entsprechende homöopathische Mittel vorbeugend eingesetzt werden. So behandelte Rosen gehen sichtbar gestärkt in die Saison, und Schädlinge oder Krankheiten treten später oder schwächer auf oder bleiben sogar aus. Wenn Rosenbeete, wie beispielsweise in Stadtgärten, jahrelang mit chemischen Pflanzenschutzmitteln behandelt wurden, gelingt die Umstellung auf Homöopathie meist nicht innerhalb von einem oder zwei Jahren. Das braucht etwas Zeit, und während der Umstellungsphase kann gerade auf öffentlichen Anlagen eine Pflanzenkrankheit mit sichtbar befallenem Blattwerk schlecht toleriert werden, da dort die Ansprüche an eine einwandfreie Optik hoch sind.

KS: Ihre Mutter Christiane Maute hat auf vielfachen Wunsch bereits einen umfangreichen homöopathischen Ratgeber speziell für Rosen geschrieben. Was erwartet den Rosenliebhaber in diesem Buch?

CM: Ein Teil des Buches ist den Rosenporträts gewidmet, also den vielfältigen Sorten, deren Erscheinungsbild, Ansprüche und Eignung für bestimmte Standorte. Auch die Neuanlage oder Umgestaltung zu einem Rosenbeet wird gezeigt. Der homöopathische Teil behandelt die wichtigsten Rosenkrankheiten und -schädlinge sowie Witterungsschäden und mögliche Mangelerscheinungen.



KS: Im Handel gibt es speziell auf den Bedarf von Rosengewächsen abgestimmte Rosendünger, die aus wichtigen Spurennährstoffen und einem homöopathischen Komplexmittel bestehen. Ist das noch „Homöopathie“?

CM: Diese homöopathischen Komplexdünger mit Nährstoffen gibt es nicht nur für Rosen, sondern auch für viele andere Zier- und Nutzpflanzen. Im Prinzip könnte man hier die gleichen PRO's und CONTRA's diskutieren wie bei Komplexmitteln aus dem Humanbereich: es gibt Befürworter und Gegner. Komplexmittel ersparen die Recherche, das Nachdenken und Nachlesen und scheinen auf den ersten Blick eine passende, schnelle Abhilfe zu sein. Die Gegner meinen, der Einsatz von Komplexmitteln erfolge auf Kosten der Individualität. Zur Wirksamkeit kann ich nichts sagen, da ich keine Vergleiche habe.

KS: Wie bewährt hat sich das Verschreiben nach Indikationen – sogenannte „Schubladenverordnungen“, wie Sie es im Buch nennen - und wo sehen Sie dessen Grenzen?

CM: Wir haben einige wenige „Schubladenverordnungen“ als Empfehlungen im Buch, und zwar beziehen sie sich auf wiederkehrende Witterungseinflüsse oder bestimmte, typische Auslöser für Schwächezustände. Unsere Erfahrungen und die Rückmeldungen dazu sind sehr gut. Grenzen sehen wir bei schwierig zu behandelnden Pflanzenkrankheiten oder hartnäckigen Schädlingen. Da ist nach wie vor eine gute Repertorisation angeraten.

KS: Wie bei Menschen und Tieren kommt es auch im Pflanzenreich vermehrt zum Auftreten neuer Krankheitserreger und dem Auftreten von Epidemien, wie dem Waldsterben der Ulmen oder Eschen in Deutschland oder der Eukalyptusbäume in Australien. Sind die Probleme auf dem ganzen Planeten ähnlich?

CM: Ohne mich eingehender damit befasst zu haben, würde ich sagen: Ja. Jede Region auf der Erde hat ihre eigenen Probleme mit solchen Ausbrüchen. Wer oder was genau in direktem Zusammenhang mit diesen Ausbrüchen steht, kann ich als Laie nicht sagen. Ich glaube, dass solche Probleme multifaktoriell betrachtet werden müssen.

KS: Neben der Behandlung von Pflanzen führen Sie auch eine homöopathische Tierheilpraxis. Sehen Sie Ähnlichkeiten bei den Problemen der Tiere, Menschen und Pflanzen?

CM: Eher wenig. Bei Tieren und Menschen spielen ja das individuelle Befinden und die Psyche eine wichtige Rolle. Diese Aspekte kann ich bei der Pflanzenbehandlung kaum berücksichtigen. Aber wie bereits erwähnt, vielleicht wird es dazu künftig noch weitere Erkenntnisse geben, und wir werden noch überrascht.

KS: *„Die überkultivierten Rosen verlieren ihren Duft, die überzivilisierten Menschen ihre Seele“*, sagte Zenta Maurina, eine lettische Schriftstellerin. Sind Pflanzen und Umwelt Opfer der menschlichen Zivilisation?

CM: Das ist ein wunderbares Zitat, welches ich mir gleich notieren werde!
Um es kurz zu fassen: Meiner Ansicht nach sind die wichtigsten Punkte im ganzen Gefüge ZEIT und MASSE. Wir sind viele, und wir werden immer mehr. Diese Massen an Menschen greifen radikal und in kurzer Zeit in die Natur ein: wir brauchen mehr Raum, mehr Nahrung, mehr Güter, mehr Transport, und das alles in immer noch größerer Geschwindigkeit. Natur und Pflanzen sind sehr anpassungsfähig, aber nicht in dem Tempo, welches wir unserer Umwelt seit etwa 250 Jahren aufzwingen, denn Anpassung, also Evolution, braucht Zeit. Auf Ausbeutung und Zerstörung in gewaltigem Ausmaß findet die Natur keine Antwort.

KS: Die hohe Auflagenzahl Ihrer Bücher spricht für das große Interesse am ökologischen Pflanzenschutz und der Erhaltung von Umwelt und Natur der interessierten Leser. Worin sehen Sie den Beitrag der Pflanzen-Homöopathie für einen nachhaltigen Umwelt- und Naturschutz?

CM: Jeder, der auf ein schädliches Produkt verzichtet, weil er eine alternative Idee für seine Pflanzen bekommt, leistet einen Beitrag zu mehr Umwelt- und Naturschutz - und sei es nur auf seinem kleinen Stadt-Balkon! Ich bin davon überzeugt, dass sich die Wertschätzung für Natur und Umwelt ändert, sobald man sich näher damit befasst. Noch intensiver wird die Verbindung, wenn eine selbst angebaute Pflanze als gesunde Nahrung auf unserem Teller landet.

KS: „Suchst Du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es Dich lehren“, meinte Friedrich Schiller. Hat die Homöopathie Ihre Sichtweise von Pflanzen verändert?

CM: Ja, das kann ich bestätigen. Generell bewundere ich, wie Pflanzen wachsen und welche Regenerationskraft sie zeigen. Und vielleicht ist das schon so etwas wie eine Berufskrankheit, dass ich überall ganz genau hinschaue, wo ich für mein Empfinden interessante Pflanzen mit speziellen Symptomen sehe.

KS: Haben Sie eine Vision oder Pläne für die Zukunft?

CM: Die Homöopathie muss häufiger und umfassender Gegenstand von Forschung sein, damit sie aus der Placebo-Ecke herausfindet. Was könnte da besser geeignet sein als Untersuchungen an Tieren und Pflanzen?

Ich wünsche mir auch, dass Pflanzen, Boden und Tiere in einen ganzheitlichen Fokus kommen. Das beginnt tatsächlich auf dem kleinsten Balkon, denn es ist bekannt, dass auch solche artenreichen Mikro-Inseln einen wichtigen Beitrag zu Vielfalt und Artenschutz liefern können. Politik und Landwirtschaft müssen den Blick weiter öffnen und die Themen Artenschwund, Gewässerbelastung, Bodenzerstörung und Pflanzenschutzmittel in eine neue Ausrichtung und Balance bringen, und dies muss weltweit geschehen. Ich sage: kein Lebewesen lebt für sich allein, und daher kann langfristig immer nur eine Betrachtung des gesamten Systems erfolgen.

KS: Vielen Dank für das faszinierende Interview! Ideen und Pläne sind wie Pflanzen – sie tragen eines Tages Früchte. Ich hoffe, dass Sie Ihre Pläne umsetzen können und dass Ihre Vision Wirklichkeit wird. Ich bin mir sicher, dass Sie mit Ihrer Arbeit und dem Interview viele unserer Leser inspirieren und wünsche Ihnen viel Erfolg und Freude bei der weiteren Arbeit. Möge die Pflanzen-Homöopathie zur Anerkennung und Verbreitung der Homöopathie und zur Erhaltung der Pflanzenvielfalt und Natur auf unserem schönen Planeten beitragen!

Das Interview führte Katja Schütt (MBA, HP, Fachjournalistin KAM) für *Homeopathy 4 Everyone Hpathy* (Hpathy.com)

